

3. Bewilligung eines Rahmenkredites 2020-2029 für die Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen (*Ausgabenbremse*)

Antrag des Regierungsrates vom 13. Februar 2019 und gleichlautender Antrag der Kommission für Bildung und Kultur vom 29. Oktober 2019

Vorlage 5523

Christoph Ziegler (GLP, Elgg), Präsident der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK): «Digitalisierungsinitiative», allein schon der Titel tönt so gut, dass man der Versuchung verfallen könnte, hier einfach alles kritiklos durchzuwinken, mit dem Verweis auf unser Zeitalter, das ja auch das digitale Zeitalter genannt wird. Doch die KBIK hat es sich – wie immer – auch hier nicht einfach gemacht. Sie hat die verschiedenen Hochschulen angehört, diverse auch kritische Fragen gestellt und den Mitbericht der FIKO (*Finanzkommission*) genau studiert.

Bemerkenswert bei dieser Vorlage ist, dass die vier Hochschulen – zum ersten Mal überhaupt – zusammengefunden haben, um gemeinsam den Herausforderungen zu begegnen, die sich aus dem digitalen Wandel ergeben. Mit einem Gesamt-Investitionsvolumen von 300 Millionen Franken wollen sie ihre Forschungs- und Vermittlungskompetenzen vernetzen. Dazu steuern die Hochschulen zwei Drittel aus eigenen und aus einzuwerbenden Drittmitteln bei, 108 Millionen Franken verbleiben beim Kanton.

Mittels interdisziplinärer und hochschulübergreifender Zusammenarbeit in einer Fülle von Projekten, auf die ich hier nicht im Detail eingehen kann, sollen neue Erkenntnisse im Bereich der Digitalisierung gewonnen werden. In der Weisung zu dieser Vorlage finden sich nähere Informationen zu den Vorhaben der einzelnen Hochschulen. Ausdrücklich vorgesehen ist auch die Zusammenarbeit mit Privaten, wo es sich anbietet, speziell bei den Fachhochschulen. Letztlich ist diese Vorlage eine Reaktion auf Entwicklungen beim Bund und im Ausland, wo ebenfalls mit Hochdruck an solchen Fragestellungen gearbeitet wird.

Natürlich kann man jetzt noch nicht sagen, welche Erkenntnisse und Entwicklungen sich aus dieser einzigartigen Zusammenarbeit ergeben. Doch gerne nenne ich ein paar Beispiele, die im Fokus stehen: Es geht zum Beispiel um neue Lehr- und Lernformate wie digitale Selbstlern-Angebote, um flexible Studiengänge oder um virtuelle Welten und wie diese erlebt werden. Es geht um Arbeitsweisen und Ausdrucksformen, um künstliche Intelligenz, um den Umgang und die Bewirtschaftung von «Big Data», also immens grossen Datensammlungen, und was man damit in unterschiedlichen Bereichen, wie zum Beispiel der Gesundheit, machen kann. Vermutlich werden sich auch Erkenntnisse ergeben, an die wir heute noch gar nicht denken.

Die zusätzlichen Mittel werden für einen abgeschlossenen Zeitraum von zehn Jahren beantragt. Sie sind als Ergänzung zu bereits vorhandenen Forschungsgeldern der Hochschulen zu verstehen. Sie sollen insbesondere die Vernetzung fördern, um so bessere Chancen zu schaffen, nationale und internationale Fördermittel zu

gewinnen. Selbstverständlich wollen sich die Hochschulen so auch im Wettbewerb stärken. Letztlich sollen ihre Forschung und die daraus entstehenden Innovationen dem Wirtschaftsstandort Zürich und damit unserer Gesellschaft zugutekommen. Man darf natürlich gespannt sein, ob sich dann ein Return on Investment ergibt und wie sich dieser dann in den folgenden Budgets der Hochschulen auswirkt.

Im Namen der KBIK und auch im Namen der FIKO, welche einen positiven Mitbericht verfasst hat, beantrage ich Ihnen, den Rahmenkredit von 108,3 Millionen Franken für die Jahre 2020 bis 2029 für die Digitalisierungsinitiative für die Zürcher Hochschulen zu genehmigen.

Paul von Euw (SVP, Bauma): Industrialisierung 4.0 oder eben Digitalisierung ist in aller Munde, das zu Recht. Aber wo stehen wir als Schweiz? Die Digitalisierung schreitet in grossen Schritten voran und die Schweiz ist vorne dabei. Im «World Digital Competitiveness ranking» – das ist ein Ranking, welches durch ein Forschungsinstitut in Lausanne jährlich erhoben wird, belegte die Schweiz in den Jahren 2017 und 2018 Rang fünf von 63 Nationen. Vorne platzieren sich die USA, Singapur, Schweden und Dänemark, und hinten wird kräftig aufgeholt. Die asiatischen Ränge machen Ränge in Riesenschritten gut. China, Taiwan, Südkorea oder Hongkong stiessen in die Top Ten vor oder kratzen daran, wobei die europäischen Nationen eher an Boden verlieren. Doch was wird in diesem Ranking gemessen? In diesem Ranking werden die Fähigkeiten und die Bereitschaften gemessen, digitale Technologien als Schlüsselfaktor für den wirtschaftlichen Wandel in Forschung, Wirtschaft und Verwaltung zu vollziehen. Dabei zeigt sich die Schweiz als sehr gut positioniert. Gemäss Experten ist dieser Erfolg durch grosse Schweizer Innovationskonzerne beeinflusst. Dieser grosse Vorteil ist laut denselben Experten aber auch eine Hürde, welche sich in der Agilität auswirkt. In diesem Bereich «Agilität der Digitalisierung» rutschte die Nation Schweiz im vorher erwähnten Ranking vom zweiten auf den 14. Platz ab.

Kommen wir nun von den innovativen Unternehmen und den wirtschaftlichen Komponenten weg und widmen uns den Hochschulen: Mit der «Digitalisierungsinitiative ZH» (*DIZH*) schaffen die Zürcher Hochschulen, inklusive der Universität, unter einem Schirm der verschiedensten Ausbildungswege eine Zusammenarbeitsstruktur, aus welcher Erfahrungen in und für die Digitalisierung vereint werden. Für diese Zusammenarbeit der Hochschulen sprechen die geografische Nähe der Institute untereinander sowie die Diversitäten. Denn Digitalisierung macht keinen thematischen Halt. Für die Digitalisierung gibt es keinen Tellerrand mehr, über den man hinausgucken kann. Digitalisierung vereint sämtliches Wissen und lässt schier unendlich viele Informationsausflüsse zu, wenn man weiss, wie man diese nutzen und wer diese nutzen soll. Aus diesem Grund ist es der SVP wichtig, dass die Schulen nicht nur unter sich etwas kreieren, sondern sich auch aktiv an den Bedürfnissen der Privatwirtschaft orientieren, Technologien und Instrumente entwickeln, welche Wertschöpfung generieren. Es soll daraus ein Fundament für Unternehmen entstehen, die von diesen Forschungsergebnissen profi-

tieren werden. Ich sehe dabei auch die Möglichkeit, dass dieser Rat seit bald einem Jahr zum ersten Mal einen Entscheid fällt, aus welchem Aufgaben erwachsen, welcher auch wirklich etwas zum Klimaschutz beitragen könnte. Nicht nur Verbote, Mehrabgaben und Verteuerungen, welche zurzeit von Mitte-links gesprochen werden und der Umwelt vermeintlich helfen sollen, dabei aber lediglich den mittelständischen Zürcher Steuerzahlern mehr Geld aus dem Sack nehmen, um linke Argumente zu befriedigen, nein, Investitionen zur Forschung an nachhaltigen Technologien und Erkenntnissen, welche sich verkaufen und weltweit einsetzen lassen. Damit schaffen wir unter anderem die Möglichkeit, einen wirklich nachhaltigen Entscheid zu treffen, was uns letztendlich wieder Erträge einbringen wird. Sie sehen, die SVP setzt sich für Entscheide ein, die realistisch sind und Nachhaltigkeit versprechen.

Es geht in der Digitalisierungsinitiative zentral um eine breite, nicht mehr definierte Forschungspalette. Trotzdem, die Forschungsergebnisse sollen in einem breiten Fächer erfolgen. Aus diesem Grund wird die SVP die DIZH unterstützen und empfiehlt Ihnen, dies ebenfalls zu tun. Besten Dank.

Carmen Marty Fässler (SP, Adliswil): Das Ziel der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen ist es, sich in der raschen Entwicklung national und international im Wettbewerb behaupten und eine führende Rolle einnehmen zu können. Die DIZH umfasst einen Forschungscluster, ein Innovationsprogramm und ein Programm zur Bildungsförderung. Die Herausforderung der Digitalisierung ist ja überall ein grosses Thema geworden. Gleichzeitig stellt dieser Wandel auch eine Chance dar, bei den laufenden Entwicklungen mitzuhalten und die Digitalisierung aktiv mitzugestalten. Gerade auch der Standort Zürich soll für den Forschungs- und Bildungsbereich nicht in Rückstand geraten. Der Kanton muss dafür sorgen, dass genügend Leute befähigt werden, sich in diesem Bereich die nötigen Kompetenzen aufbauen zu können.

Die KBIK hat an verschiedenen Sitzungen über das Geschäft 5523 beraten. Es hat auch eine Anhörung der Hochschulen stattgefunden. Die SP sieht es als grosse Chance an, dass die Digitalisierungsinitiative von den vier Zürcher Hochschulen – Universität Zürich (UZH), Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) – gemeinsam entworfen worden ist und somit eine noch grössere Vernetzung stattgefunden hat und über einen längeren Zeitraum stattfinden wird. Nur so werden die Hochschulen Synergien nutzen und sich gegenseitig Impulse geben können. Die Initiative beziehungsweise das gemeinsame Ziel muss von allen Hochschulen getragen und auch gemeinsam verantwortet werden. Allfällige weitere Partner für eine intensive Zusammenarbeit, wie andere Hochschulen, beispielsweise mit der ETH, würden von der SP sehr begrüsst werden. Die DIZH will die Forschungs- und Vermittlungskompetenz von UZH, ZHAW, ZHdK und PHZH vernetzen, dann auch die Kompetenzen der Zürcher Hochschulen dazu nutzen, dem Kanton zusätzliche Erkenntnisse im Bereich der Digitalisie-

zung zu verschaffen, zeitnah die notwendige Forschungskapazität auf- beziehungsweise ausbauen und wissenschaftliche Grundlagen bereitstellen, welche die Beteiligten in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft unterstützen.

Damit der Bereich der Digitalisierung intensiviert werden kann und Forschungskapazitäten aufgebaut werden können, benötigen die vier Hochschulen diesen einmaligen finanziellen Sondereffort. Deshalb spricht sich die SP für den Rahmenkredit von 108'300'000 Franken für die Jahre 2020 bis 2029 aus. Auch nach Meinung der FIKO sind unter Berücksichtigung der Fristigkeit die finanziellen Kosten von 108,3 Millionen Franken, verteilt über diese zehn Jahre, für den kantonalen Finanzhaushalt tragbar. Den Kostenteiler zwischen Kanton und Hochschulen, im Verhältnis von 1 zu 2 beziehungsweise von 108,3 zu 191,7 Millionen Franken erachtet die FIKO in diesem Zusammenhang als angemessen. Die SP will auf keinen Fall, dass andere Leistungen der Hochschulen darunter leiden müssen. Wie die Hochschulen gewichten, ist ja bezüglich des Globalbudgets ihre Sache. Es sollte aber unbedingt möglich sein, dass nur mit Verschiebungen das Ziel der verfügbaren Mittel erreicht werden kann. Die DIZH muss unserer Meinung nach auch gänzlich ohne Verzichtsplanning möglich sein. Selbstverständlich findet es die SP zudem sehr wichtig, dass gewisse Eigenleistungen der jeweiligen Hochschulen angegangen werden. Unter anderem sind an der UZH die Schaffung von Brücken- und Assistenzprofessuren sowie die Schaffung oder Förderung von Infrastrukturen und Labs geplant. Bei der ZHAW sind acht bis zwölf neu geschaffene Stellen, DIZH Fellows, geplant. Bei der ZHdK wird der Ausbau eines Zentrums Bildung und Digitalität sowie die Schaffung von Professorenstellen mit Mittelbau-Stellen mit den Schwerpunkten «Immersive Arts» und «Creative Economies» geplant. Und mit der DIZH wird auch mittelfristig der Auftrag erteilt, dass alles Notwendige vorzukehren sei, damit die Hochschulen nach den zehn Jahren auf dem digitalen Weg sind. Die Idee der Anschubfinanzierung ist für uns als SP klar: Die Hochschulen müssen diese Aufgaben anschliessend selber übernehmen können. Die Hochschulen sollen nach dem Jahr 2029 schauen, wie sie die Projekte finanzieren, ob durch die Verschiebung von Stellen oder durch Akquirierung von Geldern von Dritten.

Ein letzter wichtiger Punkt, welchen ich hier einbringen möchte, ist die Kontrollmöglichkeit durch ein Reporting. Jede Hochschule muss ein Reporting gemäss den Kategorien Forschungscluster, Bildungsförderung und Innovationsprogramm führen. Es sollen die Verwendung kantonaler Mittel und die Eigenleistungen dargestellt werden. Dieser Auftrag bezüglich eines Reportings ist sehr wichtig und für uns auch ein weiterer Grund für die Annahme des Geschäfts 5523. Danke für die Aufmerksamkeit.

Alexander Jäger (FDP, Zürich): Die FDP unterstützt die Ausgaben für die Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen. Der Kanton hat dieses Ausgaben-, Forschungs- oder Zusammenarbeitspaket rechtzeitig geschnürt und unterbreitet uns diese Vorlage. In der Digitalisierung herrscht ein grosser Handlungsbedarf, da die Konkurrenz aus dem Ausland immer grösser wird und der digitale Wandel

der Gesellschaft neue Kompetenzen erfordert. Ich nehme jetzt nicht zu allem Stellung, aber picke ein Gebiet heraus: Besonders interessant finde ich einen Teil der Digitalisierungsinitiative, das ist die Schaffung von Brückenprofessuren bei der UZH, welche mit jeweils einer anderen Professur der ZHAW, der ZHdK und der PHZH zusammenarbeitet, mit dem Ziel der Verfestigung hochschulübergreifender Forschungsthemen, wie zum Beispiel Digital Health bei der UZH und der ZHAW. Man kann sagen: Forschungszusammenarbeit hat es bereits vorher gegeben, dazu braucht es diese Digitalisierungsinitiative nicht. Das stimmt. Der Unterschied besteht aber darin, dass diese Zusammenarbeit für zehn Jahre finanziert ist und somit die Grundlage für eine inhaltliche und langfristige Zusammenarbeit geschaffen wird. Die interdisziplinären Forschungsfelder werden in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen, da die grossen anstehenden Probleme, wie zum Beispiel in der Ökologie oder in der Gesundheit, nur interdisziplinär gelöst werden können, und hierfür ist die Digitalisierung zentral, weil sie in vielen Forschungsfeldern die Grundlage bildet, um die Probleme überhaupt lösen zu können. Durch die Digitalisierungsinitiative werden die technologischen Infrastrukturen geschaffen, damit die Forschenden auf höchstem Niveau arbeiten können. Diese Anschubfinanzierung des Kantons, zusammen mit den Hochschulen, sollte den Hochschulen während dieser Zeit die Möglichkeit geben, ihre Strukturen anzupassen, damit die Digitalisierungsinitiative auch nach 2029 weiterläuft. Und die Hochschulen haben auch erwähnt, dass sie dieses Ziel haben, diese Initiative dann noch fortzusetzen. Geben wir also den Hochschulen diese Chance. Die Digitalisierungsinitiative ist eine Investition in die Zukunft und in den Bildungsstandort Zürich und muss daher unterstützt werden. Stimmen Sie der Vorlage zu.

Christa Stünzi (GLP, Horgen): Die Digitalisierungsinitiative liegt nun vor, und wir von den Grünliberalen sind der Meinung, dass Digitalisierung ganz generell eine Chance darstellt. Diese Chance kommt aber nur zum Tragen, wenn wir in den verschiedenen Disziplinen, in der Praxis, im Alltag, eng zusammenarbeiten, um die Herausforderungen, die die Digitalisierung ebenfalls mit sich bringt, auch meistern zu können. Deshalb begrüssen wir diese Initiative, die nun eine enge Forschungszusammenarbeit verspricht. Es wird hier eine Zusammenarbeit in den interdisziplinären Themen, aber auch der verschiedenen Forschungsinstitutionen, die wir hier am Standort Zürich haben, versprochen. Die Hochschulen und die Universität wollen eng zusammenarbeiten, um gemeinsam die Herausforderungen für die Zukunft zu stemmen.

Die Hochschulen haben bereits eine Strategie ausgearbeitet, wie diese Vernetzung und Zusammenarbeit aussehen soll und wie sie im Alltag gelebt werden kann. Dabei soll aus unserer Sicht die Synergie rasch und aktiv genutzt werden, und das nicht nur in der Forschung, sondern auch in personeller und finanzieller Hinsicht. Die heute gesprochenen Finanzen sollen demnach nur eine Anschubfinanzierung sein. Wir fordern, dass die Hochschulen und die UZH, angehalten auch durch den grossen Eigenanteil, eine nachhaltige Strategie mit den Finanzen fahren und in zehn Jahren diese Forschungsarbeit im regulären Budget weiterführen können. Zudem hoffen wir, dass die Digitalisierung auch eine Effizienzsteigerung bietet,

dies auch in den Finanzen, und sich das dann im Budget niederschlägt. Zuletzt sehen wir, dass diese Anschubfinanzierung auch eine Attraktivität des Innovations- und Wirtschaftsstandorts Zürich bewirkt. Entsprechend stimmen wir dieser Vorlage zu.

Karin Fehr Thoma (Grüne, Uster): Auch für die Grüne Fraktion ist unbestritten, dass die Wissenschaft, ähnlich wie andere gesellschaftliche Bereiche auch, durch die digitale Transformation herausgefordert ist. Die Zürcher Hochschulen sind denn auch nicht die Ersten, welche für die Umsetzung ihrer anstehenden Digitalisierungsvorhaben zusätzliche Mittel für sich reklamieren. Und die Zürcher Hochschulen sind auch nicht die Ersten, die solche Vorhaben in einer hochschulübergreifenden Kooperation in Angriff nehmen wollen. Wer in diesem kompetitiven nationalen und internationalen Hochschulumfeld bei der digitalen Transformation der Wissenschaft und des Hochschulbetriebs die Nase vorne haben will – und darum geht es eben bei dieser Digitalisierungsinitiative auch –, kommt um gewisse zusätzliche Investitionen nicht herum. In einem übergeordneten Sinne sollen die zusätzlichen Mittel, die wir heute sprechen, gleichzeitig für technologische Innovationen wie auch für die Erforschung und Gestaltung der gesellschaftlichen Auswirkungen der Digitalisierung genutzt werden, Letzteres begrüßen wir explizit. Der bereits absehbare und wohl doch in vielerlei Hinsicht noch unbekannte digitale Wandel kann eben gleichermassen Segen wie auch Fluch sein. Mit Blick auf eine nachhaltige, weltoffen solidarische und demokratische Gesellschaft ist es in unser aller Interesse, die mit der digitalen Transformation verbundenen Chancen und Risiken frühzeitig zu erkennen, zu verstehen und, wo nötig, auch korrigierend einzugreifen. Von einem blinden technologischen Optimismus sind wir Grünen bekannterweise weit entfernt.

Konkret sieht die Digitalisierungsinitiative in den drei Schwerpunktbereichen Forschungscluster, Innovations- und Bildungsförderung diverse Projekte und Vorhaben vor. Vereinfacht gesagt, wollen die Hochschulen mit der Schaffung vieler neuer, teilweise auch nur befristeter Stellen – wir reden hier von Professoren, Post-Doc-Dozierenden, Mittelbau und forschenden Stellen – Mehrwert sowohl für die Wirtschaft, den Staat, die Gesellschaft sowie für die Studierenden und eigenen Mitarbeitenden schaffen. Dass sogenannte DIZH-Brückenprofessuren und DIZH-Post-Doc-Stellen mit interdisziplinären Schwerpunkten geschaffen werden, begrüßen wir auch; ebenso sehr wie beispielsweise den Aufbau des Zentrums Bildung und Digitalität an der PHZH und die damit verbundene Erforschung der Bedeutung von Digitalität und künstlicher Intelligenz für Bildungsprozesse und -inhalte oder die Zusammenarbeitsplattform der ZHAW mit den Berufsmittelschulen, von welcher für uns aber durchaus auch die Berufsfachschulen als Ganzes profitieren können sollten. Der Aufbau neuer Studienprogramme gehört für uns jedoch klar zum hundskommunen Auftrag einer Hochschule, allein dafür braucht es wohl keine Digitalisierungsinitiative.

Die vier Zürcher Hochschulen sind mit dem vorliegenden Vorschlag angehalten, für die Digitalisierungsinitiative zwei Drittel der Gelder aus eigenen Mitteln beizusteuern, sei dies über die Auflösung von Reserven, Akquise von Drittmitteln

oder mittels Umschichtungen. Den übrigen Drittel soll der Staat mit dem heute zu beschliessenden Rahmenkredit beisteuern.

Wir Grünen erachten dieses Finanzierungsmodell als vernünftig, weil massvoll. In diesem Zusammenhang begrünnen wir auch die Implementierung einer DIZH-Geschäftsstelle, welche unter anderem für die sachgerechte Verwendung der Mittel, die zentrale Finanzverwaltung, das Fundraising und das Reporting zuständig sein wird. Wir erwarten ein aussagekräftiges Reporting. Insbesondere sind dann auch sehr gespannt darauf zu erfahren, zu welchen Umschichtungen es tatsächlich kommen wird und welche Bereiche und Disziplinen allfällige Verliererinnen sein werden. Über Letztere ist heute, abgesehen von der prognostizierten Umschichtungsbetragshöhe nämlich noch nichts bekannt.

Die Grüne Fraktion wird diesem Rahmenkredit also ebenfalls zustimmen. Wir tragen damit sowohl die inhaltliche als auch die organisatorische Stossrichtung dieser Initiative der vier Zürcher Hochschulen sowie das Finanzierungsmodell für diese mit. Wir erhoffen uns vom Mehr an Interdisziplinarität in der Forschung einen Mehrwert für unsere gesamte Gesellschaft. Wir erwarten eine gleichwertige Auseinandersetzung mit technologischen wie auch mit gesellschaftlichen Aspekten der Digitalisierung. Und wir werden ein Augenmerk auf ein nachvollziehbares, aussagekräftiges DIZH-Reporting legen. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kathrin Wydler (CVP, Wallisellen): Universität, ZHAW, ZHdK und PHZH wollen einen gemeinsamen Weg gehen und ihre Anstrengungen im Bereich Digitalisierung bündeln und ausbauen, was sehr begrüssenswert ist. Mit der Digitalisierungsinitiative, welche sich auf Forschung, Innovation und Bildungsförderung abstützt, soll der Bildungsstandort Zürich gestärkt werden, was auch auf die Wirtschaft einen wichtigen Impact haben wird. Die EU investiert derzeit Millionen in digitale Projekte und wir müssen konkurrenzfähig bleiben. Die CVP erachtet die Digitalisierungsinitiative als eine kostspielige, aber erforderliche Initiative, welche den Forschungs- und Entwicklungsstandort Zürich national und international stärken wird und so den hohen Anforderungen der Innovationskraft des Kantons Zürich gerecht wird. Es gilt, den digitalen Wandel aktiv mitzugestalten und Synergien der verschiedenen Hochschulen zu nutzen. Wichtig ist vor allem die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und auch mit dem öffentlichen Sektor, um deren Bedürfnisse zu kennen.

Die CVP wird deshalb den Rahmenkredit von 108,3 Millionen Franken genehmigen. Wir sind gespannt, welche Erkenntnisse sich aus dieser Zusammenarbeit der Hochschulen ergeben, auch im Hinblick auf zukünftige Projekte in anderen Bereichen.

Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon): Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht mit den Auswirkungen der digitalen Revolution, viele Veränderungen geschehen ja ganz leise und unbemerkt: Man passt sich den neuen technischen Möglichkeiten an und verändert sein Verhalten. Manches ist ja auch ganz praktisch. Nur manchmal wird man daran erinnert, wie viel sich in den letzten Jahren doch verändert

hat. So ging es mir beispielsweise kürzlich, als ich einige unserer Sekundarschüler erlebt habe, die keine Ahnung mehr hatten, wie man eine Telefonnummer an einem Telefon mit Wählscheibe einstellt, und die auch nicht mehr wussten, was man mit einem Gegenstand anfangen sollte, den wir Älteren noch als Tonbandkassette identifizierten. In solchen Momenten fühlte man sich dann jeweils um Jahrzehnte gealtert. Was wir oft nur an kleinen Dingen im Alltag bemerken, ist in Tat und Wahrheit ein Umbruch, der seit 20 Jahren nahezu das gesamte Leben umkrepelt und in Zukunft noch vielmehr umkrepeln wird. Und auch der Vergleich mit der industriellen Revolution, die uns vor 200 Jahren in die Industriegesellschaft führte, scheint mir nicht übertrieben.

Die Regierung schreibt in der Weisung zum vorliegenden Geschäft treffend: «Die Digitalisierung stellt grosse Anforderungen an die wirtschaftliche, die technologische und die soziale Innovationskraft des Kantons Zürich. Die Gesellschaft ist durch die Digitalisierung einem grundlegenden Wandel unterworfen. Dieser Prozess bietet grosse Chancen in allen gesellschaftlichen Bereichen, erfordert aber auch neue Kompetenzen und stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen.» Ich bin froh, dass unsere Hochschulen diese Herausforderungen aufgenommen haben. Sie haben in den verschiedensten Bereichen schon früh Schritte im Blick auf die Digitalisierung unternommen. Und sie wollen nun mit der vorliegenden Digitalisierungsinitiative nochmals einen Gang hochschalten in den Bereichen Forschung, Innovation und Bildungsförderung. Sie tun dies in einer bemerkenswerten, revolutionären erstmaligen Zusammenarbeit der Hochschulen des Kantons Zürich mit einer beträchtlichen Summe von Eigenmitteln, zu denen wir als Kanton ebenfalls einen namhaften Beitrag beisteuern.

Die EVP begrüsst die Digitalisierungsinitiative unserer Hochschulen ausdrücklich. Sie begrüsst insbesondere, dass sich die Digitalisierungsinitiative nicht nur auf technologische Innovationen beschränkt, sondern dass sie die sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Möglichkeiten und Herausforderungen ganzheitlich bearbeiten will.

Wenn Sie das tun, leisten Sie einen wichtigen Beitrag, dass unsere Bevölkerung Digitalisierung nicht resigniert gleichsetzt mit «Computer ersetzen Menschen», sondern zuversichtlich vorwärtsgeht mit der Überzeugung: «Erfolgsfaktor Nummer 1 der Digitalisierung bleibt der Mensch.»

Judith Anna Stofer (AL, Zürich): Es gibt ein paar Zauberwörter, die alle Türen öffnen. Sie öffnen aber hauptsächlich den Zugang zu den Honigtöpfen, weniger prosaisch ausgedrückt, zu den Geldtöpfen. Aktuell heissen die Zauberwörter «Start-ups», «Spin-off», «Open Lab», «Digitalisierung», «Forschungscluster», «Onlineplattformen» und «Plattformökonomie». In Verbindung mit dem Zusatz «Exzellenz», «Innovation» oder «virtuell» zünden diese Zauberwörter den politischen Turbo. Politikerinnen und Politiker jeglicher Couleur sind dann schnell bereit, Geld zu sprechen.

Im vorliegenden Fall geht es um die Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen. Wenn Sie die Vorlage genau studieren, finden Sie im Laufertext alle erwähnten Zauberwörter in unterschiedlichen Kombinationen. Damit macht uns der

Regierungsrat einen Rahmenkredit von 108,3 Millionen Franken schmackhaft. In den nächsten zehn Jahren soll der Kanton für die Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen pro Jahr zusätzlich 10 Millionen Franken bewilligen. Die Hochschulen selber beteiligen sich insgesamt mit 191,7 Millionen Franken.

Die Alternative Liste stellt sich nicht gegen den Fortschritt. Ob es sich um Fortschritt oder einfach nur um Zementierung der alten Verhältnisse mit fortschrittlichen Methoden handelt, ist eine offene Frage. Diese Frage steht aber nicht zur Diskussion. Wir werden darum dem Rahmenkredit mit zwei kritischen Anmerkungen zustimmen.

Zur ersten kritischen Anmerkung: Die Digitalisierungsinitiative soll nicht dazu führen, dass Präsenzbibliotheken und Bibliotheksplätze abgebaut werden. Sie soll auch nicht dazu genutzt werden, die Gesprächsmöglichkeiten zwischen Studierenden und Professorinnen und Professoren noch mehr abzubauen und durch Online-Angebote zu ersetzen. Der direkte Austausch zwischen Studierenden und Professorinnen und Professoren ist immer noch am effizientesten, ist förderlich, um gute Ideen zu entwickeln und sich auszutauschen und nimmt beide Seiten in die Verantwortung. Es geht hier auch um «Checks and Balances» in der Lehre.

Zur zweiten kritischen Anmerkung: Eine Studie der Weltkulturorganisation UNESCO hat im vergangenen Jahr zutage gebracht, dass die Digitalisierung Geschlechtervorurteile verbreitet und zementiert und zur Akzeptanz von sexistischen Beleidigungen beiträgt. So reproduzieren Sprachassistenten wie Siri, Alexa oder Cortana Rollenklischees der tüchtigen und unterwürfigen Sekretärin. Auf sexistische Beleidigungen, wie beispielsweise «Schlampe», reagieren die Sprachassistenten nicht oder nur ungenügend. Zu berühmten Frauen können die Sprachassistenten keine Auskunft geben, zu berühmten Männern aber schon: Zum Beispiel kannte der Sprachassistent Siri die französische Schriftstellerin und Feministin Simone de Beauvoir nicht, ihren Lebensgefährten und Philosophen Jean-Paul Sartre aber schon. Man kann zwar mittlerweile eine männliche Stimme einstellen, voreingestellt ist aber nach wie vor die weibliche Stimme. Und die Inhalte bestimmen nach wie vor hauptsächlich männliche Programmierer. Es ist darum für die Alternative Liste ein grosses Anliegen, dass die Digitalisierungsinitiative gendergerecht umgesetzt wird.

Regierungsrätin Silvia Steiner: Die Digitalisierung und ihre Auswirkungen stellen zweifellos eine grosse Herausforderung für die Gesellschaft dar, die Digitalisierung eröffnet zugleich aber auch grosse Chancen. Dem vorliegenden Kreditantrag kommt deshalb eine grosse Bedeutung zu, zum einen für den Kanton, zum andern für die Gesellschaft selber. Die zahlreichen Projekte, die in den nächsten Jahren im Rahmen der Digitalisierungsinitiative der Zürcher Hochschulen umgesetzt werden können, geben einen wichtigen Impuls für die Innovationskraft des Bildungs-, Forschungs- und Wirtschaftsstandortes Zürich. Die Digitalisierungsinitiative DIZH dient damit der Stärkung des Wissenschafts- und Wirtschaftskantons Zürich.

Der Kreditantrag ist zum ändern auch für die Hochschulen selbst sehr wichtig. Die vier kantonalen Hochschulen haben sich für die Durchführung der Digitalisierungsinitiative DIZH zusammengeschlossen, damit können die Hochschulen ihre unterschiedlichen Stärken und Kompetenzen einbringen. Die hochschulübergreifende und interdisziplinäre Zusammenarbeit wird so massiv gestärkt und gefördert. Mit den kantonalen Mitteln von über 108 Millionen Franken und den rund 191 Millionen Franken an Eigenmitteln der Hochschulen stehen für die nächsten zehn Jahre rund 300 Millionen Franken für die Digitalisierungsprojekte der Hochschulen zur Verfügung. Damit lässt sich viel bewirken.

Damit – ich kann das jetzt vielleicht sagen, wenn alle Mitglieder des Kantonsrates hier sind (*die Ratsmitglieder strömen zur bevorstehenden Abstimmung in den Ratssaal*), denn beim Budgetprozess werden Sie das auch sein –, damit die Hochschulen ihren wichtigen Beitrag für die Weiterentwicklung des Kantons auch wirklich leisten können, genügt es nicht, wenn Sie heute einfach den vorliegenden Rahmenkredit bewilligen. Sie müssen dem heutigen Beschluss auch in den kommenden Budgetdebatten im Dezember Rechnung tragen. Die DIZH funktioniert nämlich nicht, wenn Sie heute die Gelder sprechen und den Hochschulen dann im Dezember die Mittel kürzen.

In diesem Sinne bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Vorlage und appelliere an Sie, sich in den kommenden Budgetdebatten immer auch an den heutigen Beschluss zu erinnern.

Eintreten

ist beschlossen, nachdem kein anderer Antrag gestellt worden ist.

Detailberatung

Titel und Ingress

I.–IV.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 173 : 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), der Vorlage 5523 zuzustimmen.

(Aufgrund der Fehlfunktion einer Taste stimmt das tatsächliche Abstimmungsresultat nicht mit dem Protokoll der Abstimmungsanlage überein.)

Das Geschäft ist erledigt.